

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Zahlschuldung vierteljährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluss:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Geschäftszeit ist von 15 Uhr
bei Wiederholungspatzen nach 20 Uhr.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes aufgegeben
sein. Schluss der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postkassentext 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgarten 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Mäler.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 171

Montag den 24. Juli 1916

27. Jahrgang

Ministerwechsel in Rußland.

Zwanzig-Milliarden-Anleihe des Vierverbandes? — Amerikanische Friedensvermittlung?

**Ein amtlicher Schritt zur Friedens-
vermittlung.**

Zum ersten Mal verlautet, daß eine neutrale Regierung
amtlich Vermittlungsabsichten in diesem Weltkrieg äußert
und anscheinend auch schon durchführt. Die Meldung kommt
aus dem Wege über England und bezeichnet den Präsi-
denten von Nordamerika als die Stelle, die bereits
die einleitenden Schritte getan habe. Sie zerfällt in zwei
Teile, die offenbar scharf voneinander zu trennen sind.

Es ist die bürgerlich-radikale und der englischen Regie-
rung und dem Krieg von Anfang an kritisch gegenüberstehende
Londoner „Morning Post“, die sich zum Träger der Nachricht
macht. Nach ihr haben die amerikanischen Vorkämpfer in Eu-
ropa die Instruktion erhalten, die Lage genau zu verfolgen
und dem Präsidenten das erste Anzeichen dafür
mitzuteilen, daß einer der Kriegführenden
die Frage der Friedensvermittlung in Er-
wägung ziehen gewillt ist. Man sagt, daß diese
Berichte von den Friedensvermittlungsabsichten des Präsi-
denten lediglich einer der Versuchsbälle sind, die seit zwei Mona-
ten periodisch aufgegeben werden. Aber daß der Präsident
als Friedensvermittler auftreten will, ergibt sich aus politi-
schen und anderen Betrachtungen von selbst. Innerpoliti-
sche Erwägungen machen es nötig, daß der Präsident den An-
spruch darauf machen kann, als Instrument des Friedens zu
gelden, und infolgedessen läßt man wiederum halbamtlich
durchblicken, daß der Präsident die erste Gelegen-
heit ergreifen werde, um seine Dienste als
Vermittler zwischen den Kriegführenden
anzubieten. Selbst wenn diese Verhandlungen ledig-
lich präliminärer Natur sein würden, so wären
sie doch von größtem Einfluß, wenn sie vor den Präsidenten-
wahlen im November erfolgen könnten. Die stärkste Stütze,
die der Präsident in den Vereinigten Staaten hat, fließt dar-
aus, daß es ihm möglich war, die Vereinigten Staaten davon
zu bewahren, daß sie in den europäischen Krieg hineingezogen
worden sind, und ebenso, daß er Amerika vor Feindseligkeiten
mit Mexiko bewahrt hat. Wenn ihm diese Politik bis zu den
Wahlen weiter gelte, und wenn er sogar einen Kanal
zwischen den Kriegführenden eröffnen kann,
durch den die Erwägung der Friedensbedin-
gungen fließen könnte, so wäre seine Wiederwahl
drastisch gesichert. Die Gelegenheit hierzu wird, wie man an-
nimmt, sich ihm bieten können, da die große Offensive der
Alliierten Deutschland von der Unmöglichkeit eines Sieges
überzeugen muß, und so mag es dem Präsidenten vielleicht
möglich sein, seine freundlichen Dienste anzubieten.

Man sieht, daß diese Mitteilungen von der äußersten Vor-
sicht und Zurückhaltung diktiert sind. Sie suchen jede Empfin-
dlichkeit bei jedem der Kriegführenden zu schonen, indem sie die
Rolle der Vereinigten Staaten in Europa gewissermaßen
als Friedensinstrumente mit feinsten Reaktionsfähigkeit
machen. Auf das geringste und erste Anzeichen hin, daß einer
der Kriegführenden die Diskussion des Friedens auch nur „in
Erwägung zu ziehen gewillt ist“, sollen sie Wilson benachrichti-
gen, und dieser will dann „als Friedensvermittler“ auf-
treten. Der Anstoß zu Friedensverhandlungen wird also den
Beteiligten ausgelassen. Die Regierung von Nordamerika
läßt sich ausdrücklich und formell davor, auch nur den klein-
sten Einfluß auf die europäischen Mächte auszuüben. Aber sie
tut dies offenbar gerade deshalb, um das Friedenswerk zu för-
dern und die Stimmungen, die bei den Kriegführenden für
den Frieden erwachen könnten, nicht zu stören oder gar zurück-
drängen. Sie will bereit sein, aber sie will sich nicht auf-
drängen. Das ist klug und geschickt. Und sie stellt ihre Fried-
densoffnungen auf Tatsachen ein, nicht auf Ideologien.
Innerpolitisch auf den zum ersten Male amtlich ausgestandenen
Wunsch des amerikanischen Volkes, nicht in den Krieg gezogen
zu werden. Vorwärts erblickt, wie richtig Deutschland handelte,
als es im U-Bootkrieg Rücksicht auf Amerika nahm. Zwei-
tens aber darauf, daß die große Offensive der Verbündeten
gegen Deutschland, die jetzt im Gange ist, irgend eine Entschei-
dung bringen muß, die alle Teile dem Abschluß des Krieges
nähert.

Soweit reicht offenbar der sachliche Inhalt der englischen
Mitteilung vom amtlichen Vorgehen der Union. Denn es
würde den amerikanischen Absichten, keine Partei zu ergreifen
und keinen der Kriegführenden zu verleben oder zurückzu-
stoßen, geradezu ins Gesicht schlagen, wenn auch die Autorität
der „Morning Post“-Meldung aus Washington stammte. Als
solche Autorität englischen Ursprungs erscheinen die beiden
Stellen, in denen „von der Unmöglichkeit eines deutschen Sie-
ges und davon gesprochen wird, daß „derartige Anerbietungen
von Deutschland kommen müssen und daß weder London, noch

Paris, noch Petersburg dafür zu haben sein werden, Anregun-
gen nach Deutschland gelangen zu lassen“. Hier spricht offen-
sichtlich der Engländer, der in Washington sitzt, aber nicht die
amerikanische Regierung; denn man kann nicht Frieden ver-
mitteln, wenn man dem einen Kriegführenden vor den Kopf
erklärt, er habe demütig um Frieden zu bitten, weil er nicht
siegen könne. So stehen die Dinge nicht. Amerika könnte
sagen, es scheine, daß es zu keiner endgültigen Entscheidung
komme und daß niemand so liegen werde, daß er den Frieden
diktiert könne. Es drohe die Gefahr, daß die europäischen
Völker sich im Kampf erschöpfen und daß deshalb nach dem
Abbruch der westlichen Offensive an der deutschen Schloßlinie
auch bei der Entente die Geneigtheit zu Verhandlungen zwi-
schen zwei Unbesiegten wachse, zumal da der Unwille der Neu-
tralen über die Zustände auf dem Meere immer bedenklicher
steigt. Wilson darf und hat ummöglich seine erste amtliche
Friedensaktion mit einer Demütigung Deutschlands beginnen
können. Wir nehmen an, daß die Aufgabe eine englische Ent-
scheidung ist. Ist das richtig, so kann sein Friedenswerk auf-
recht beibehalten werden. Ist dies nicht der Fall, und die Nach-
richt von einer Milliardenanleihe der Entente in Amerika zeigt
nach derselben Richtung, so hätte es sich selbst durch unma-
ßige Bedingungen zur Unfruchtbarkeit verurteilt.

Eine neue Milliardenanleihe der Entente.

Bern, 23. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Schon gestern sprach
man von einer gemeinsamen Anleihe der Entente. Heute wird
die Nachricht, besonders in römischen Kreisen, in gewissem Sinne
bestätigt. So wird dem „Corriere della Sera“ aus Rom gemeldet,
das Gerücht von einer beschlossenen Anleihe von 20 Mil-
liarden könne sich zu bewahrheiten. Alle römischen Blätter
haben die Nachricht übernommen. Die „Tribuna“ schreibt, die
Hauptursache werde England geben. Die Anleihe
selbst solle in Amerika, besonders in den Vereinigten
Staaten, untergebracht werden. Dem „Corriere della Sera“
zufolge hat Schatzminister Ciccario bereits aus dem Hauptquartier
Vesetti und Sonnino über diese Frage und die Ergebnisse der
Londoner Konferenz telegraphisch unterrichtet. Das Blatt meint,
der Beschluß bedeute den Krieg bis aufs Messer.

Zwei deutsche Tagesberichte.

Der Samstag-Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstag-Ausgabe enthalten)
Großes Hauptquartier, 22. Juli. (W. B. Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommergebiet haben unsere Gegner nach ihrer ver-
stärkten Niederlage des vorhergehenden Tages gestern auf grö-
ßere einheitliche Angriffe verzichtet müssen. Einzelne Teilvor-
stöße sind mühelos abgewiesen oder schon im Entstehen unterdrückt
worden. Bei Säuberung eines Engländernestes im Bourgeois-
Wäldchen machten wir einige Dutzend Gefangene und erbeu-
teten 9 Maschinengewehre. Die lebhaften Artilleriekämpfe wur-
den mit Unterbrechungen fortgesetzt.

Nördlich von Massiges (Champagne) blieb heute in der
Frühzeit ein französischer Angriff auf kleiner Front ohne Erfolg.
Weiderseits der Maas begierte sich die Artillerietätig-
keit zeitweise zu größerer Regelmäßigkeit. Westwärts früh und heute nach-
mittags schützten feindliche Angriffe im Frontabschnitt von Fleury.

Eine unserer Patrouillen nahm in der französischen Stellung
nordöstlich von St. Die 14 Mann gefangen.

Der Flugdienst war Tag und Nacht beiderseits sehr tätig.
Mehrfache feindliche Bombenangriffe haben nur geringen mili-
tärlichen Schaden angerichtet, teilweise aber unter der Bevölkerung
Opfer gefordert. So in Laon, wo eine Frau schwer verletzt und
drei Kinder getötet wurden. Unsere Gegner verloren 7
Flugzeuge im Luftkampf und zwar 4 südlich von Sapaume und
je eine südlich von Arras, westlich von Comblès und bei
Rouvé. Leutnant Wintgens hat seinen zehnten und elften, Leu-
tenant Gähndorf seinen zehnten Gegner außer Gefecht gesetzt.
Seine Majestät der Kaiser hat seine Anerkennung für die Leistung
des Oberleutnants Freiherrn v. Althaus, der bei Rouvè Sieger
über einen französischen Doppeldecker blieb, durch Verleihung des
Ordens Pour le Mérite auszusprechen verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Weiderseits der Straße Elau-Kellau trogen brandenbur-
gische Regimenter weiter den harten russischen Massen-
angriffen, die am Nachmittag wieder aufgenommen und bis
spät in die Nacht fortgeführt wurden; sie sind sämtlich unter den
schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen.
Von der übrigen Front sind Ereignisse besonderer Bedeutung
nicht zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Juli. (W. B. Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meere und der Maas haben in einzelnen
Abschnitten lebhaftere Feuerkämpfe stattgefunden; in
der Gegend von Richebourg ist eine stärkere feindliche Er-
kundungsabteilung abgewiesen worden.

Zwischen Maas und Somme kam es nach tagsüber ge-
steigelter Artillerietätigkeit abends und nachts erneut zu Infa-
nteriekämpfen an der Front Thieuloy-Guilmont. Die hier an-
gesetzten englischen Angriffe blieben trotz rücksichtsloser
Einsatzes von Menschen erfolglos, bei und westlich Pozières,
am Bourgeois-Wäldchen und am Waldrand von Longueval führten
sie zu heftigen Kämpfen. Zwischen Guilmont und der Somme
wurden Angriffsversuche des Gegners bereits in den Ausgangs-
graben durch Sperrfeuer erstickt. Südlich der Somme folgten dem
zeitweise sehr starken, von und in gleicher Weise erwiderten Feuer
nur vereinzelte französische Vorstöße, die mißlingen. Es sind über
100 Gefangene eingebracht, darunter einige Offiziere.

Im Maasgebiet Artilleriekämpfe von mehrfach großer
Stärke.

Südlich des Flusses wurden im Abschnitt von Fleury feindliche
Handgranatentruppen, im Vergewalt (nördliche der Feste Tonnay)
Erkundungsabteilungen abgewiesen. Südlich von Damloup
gewannen wir in Richtung des Gehäuses Dicourt Gelände,
machten Gefangene und Beute.

Die Stadt Mailheim i. A. und in der Höhe gelegene Dör-
fer wurden gestern von einem französischen Geschwader mit Bomben
besetzt. Wir haben zwei der feindlichen Flugzeuge im Luftkampf
abgeschossen und den Angriff sofort mit schwerer Feuer auf
die Stadt Velfort beantwortet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Riga wurde spät abends ein feindlicher Angriff
im Sperrfeuer zum Scheitern gebracht.
Ubergangsversuche der Russen über den Styr bei Rahatza
(südwestlich von Berehceva) wurden durch deutsche Batterien ver-
hindert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 23. Juli. (W. B. Nichtamtlich) wird verlautet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Tatarow durch einen harten russischen Vorstoß
bedroht, nahmen wir die auf der Magara kämpfenden Truppen
gegen den Karpaten-Gebirgsraum zurück.
Sonst bei unveränderter Lage nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach einigen Tagen einer den Verhältnissen entsprechenden
Ruhe kam es gestern an der Front südlich des Val Susana
wieder zu sehr heftigen Kämpfen. Durch andauerndes Artillerie-
feuer äußerster Stärke unterhüllt, griffen die Italiener an meh-
reren Stellen wiederholt an. Sie wurden überall unter den schwer-
sten Verlusten zurückgeschlagen. Das Jägerbataillon Nr. 7 und
Teile des Infanterie-Regiments Nr. 17, gegen deren Stellungen
sich der Hauptangriff des Feindes richtete, zeichneten sich in diesen
Kämpfen ganz besonders aus.

Auch im Raum von Panaveggio nahmen die Kämpfe an
Ausdehnung zu. Der Angriff einer italienischen Brigade gegen
die Höhen südwestlich von Panaveggio wurde blutig abgewiesen.
Auf den Höhen nördlich des Ortes scheiterte gleichzeitig der Vor-
stoß eines feindlichen Bataillons. Abschnitte unserer Tiroler Front,
in denen gestern nicht gekämpft wurde, standen zumeist unter he-
ftigem feindlichen Geschützfeuer.

An der Monzo-Front wurde der Monte San Michele hart
beschoßen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Gölzer, Feldmarschallleutnant.

Die Schlachten an der Somme.

Das Tal der Somme.

Die augenblicklich tobende Schlacht an der Somme spielt sich auf einem Boden ab, der nicht nur historisch, sondern auch wirtschaftsgeographisch zu den interessantesten Frankreichs gehört.

Die zahlreichen Flüsse der Nordwestküste Frankreichs gliedern sich scharf nach zwei Richtungen. Die einen fließen parallel von Südwesten nach Nordosten an der belgischen Küste ins Meer; es sind die Aisne, die Oise, die Schelde. Alle drei Namen sind eng mit der Geschichte dieses Krieges verknüpft. Alle drei entspringen auf dem Hügellande des Artois. Auch dieses Hügelland spielt heute eine große Rolle. Denn die blutgetränkten Höhen von Serreuil und Vimy sind Teile dieses Höhenzuges. Alle Flüsse Nordwest-Frankreichs, die südlich des Artois-Rückens liegen, fließen dagegen von Südosten nach Nordwesten. Es sind: Canche, Authie, Somme, Bresle und Seine. Die Somme ist der mittlere dieser Flüsse.

Das Tal der Somme ist unverhältnismäßig breit, viel zu breit für den wenig besetzten Fluß, der in einer verknüpfen Rinne fließt, weil mit stetigen Gefälle, durch die Riedel der Somme zu bewegl. Einmal mag hier ein gewaltiger Strom gerauscht haben. In historischer Zeit, im Mittelalter, war das ganze Somme-Becken ein unüberwindlicher Sumpf. Als solcher stellte es eine wunderbare Verteidigungslinie von natürlicher Unerkennbarkeit für Frankreich gegen England dar. Die „Somme-Linie“ hat in den Kämpfen Ludwigs XI. gegen Karl den Kühnen und in den Kriegen Ludwigs XIV. eine berühmte Rolle gespielt. Die Festungsreihe Abbeville, Amiens, Corbie und Veronne (letzte dicht hinter der deutschen Frontlinie) ist lediglich eine künstliche Verstärkung dieser natürlichen Sumpflinie. Dabei ist um Veronne auch im deutsch-französischen Kriege noch heftig gekämpft worden.

Das Tal der Somme war für das moderne Frankreich weniger militärisch als ökonomisch wichtig. Die weiten Sommesümpfe, die es noch heute bildet, enthalten guten Torf, der bis zu 8 Metern tief geht. Aber das weisse Sumpfland ist trocken gelegt, der Boden drainiert und in einzelne Parzellen geteilt, die durch Kanäle und Deiche geschützt sind. Der Flußschlamm gibt ein ausgezeichnetes Düngemittel ab. Hier wird das beste Frühgemüse Nordfrankreichs gezogen. Die so erhaltenen, schlammigen Boden haben einen besonderen Namen erhalten (hortillons oder hortillonages) und ähneln in gewisser Weise den norddeutschen, der Nordsee abgerungenen „Koggen“. Sie sind durch Wassertrassen verbunden, auf denen wie im Spreewald kleine flache Boote verkehren. Das Zentrum dieser Gemüsekultur ist Amiens an der Somme, wo man den ganzen Sommer über morgens die Ankunft Hunderte von diesen Booten beobachten kann.

Franszösische Armeekritik.

„Laut Pariser „Progrès“ begründete in der französischen Kammer bei der fortgeschrittenen Debatte über die Armeekontingente die zuerst Acambray seinen Gegenantrag, in dem er von der „Aktion“ besonders einen Verzicht auf jede Beschneidung der konstituierenden Abgeordneten forderte. In seiner Rede wandte er sich gegen eine eventuelle Wiederholung jenes Krieges für die Zukunft und erklärte die Schaffung eines internationalen Bundes der Kulturvölker. Aus indirekten Bemerkungen des Gegners geht hervor, daß die geheime Sitzung sich mit den Klagen der Armeekommission über die oberste Generalsektion besonders befaßte, sowie daß alle Redner über Verdun sprachen. Acambrays Gegenantrag wurde mit überwältigender Mehrheit abgelehnt; ebenso wurde ein Gegenantrag Briquets, allerdings nur mit 9 Stimmen Mehrheit. Briquet hatte beantragt, die Kontrolle in die Hände von Mitgliedern der schon bestehenden großen Kommissionen zu legen. Ein dritter Gegenantrag Briquets, der es auch bei den bestehenden Einrichtungen belassen will, wurde ebenfalls, und zwar mit 203 gegen 106 Stimmen, abgelehnt.

Pariser Kriegsfürsorge.

Die Pariser Stadtdirektion will nach Einberufen mit der Regierung den beträchtlichen Anforderungen für die Kriegswohlthätigkeit, zu denen die städtischen Mittel, sowie die Staatssubvention nicht mehr ausreichen, dadurch gerecht werden, daß sie eine Steuer von 5 Prozent auf die Hotel- und Wirtschaftrechnungen erhebt, die 5 Franken übersteigen.

Die französischen Heeresberichte.

Vom Samstag lagen neben Winderwichtigem: Auf dem rechten Ufer der Meuse ein heftiges Bombardement in den Abschnitten von Fleury und Fumilly-Gebiet. Einige Fortschritte in der Gegend von Fleury. Südlich von Damlou scheiterte ein deutscher

Angriff im Feuer. In den Bogenen griffen die Deutschen noch einem lebhaften Bombardement um 11 Uhr nachts nordwestlich von St. Elix an. Sie wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Von der Front im Südosten.

Der Sonntagsbericht unserer Verbündeten zeigt, daß der Druck der Russen in der Bukowina fort dauert. Das Gelände dort ist der Entfaltung großer Truppenmassen wenig günstig; trotzdem folgen die Russen stetig einander, die Russen erleiden die Verluste rasch und drängen energisch vorwärts. So sind unsere Verbündeten genötigt gewesen, im Nordwesten der Bukowina, dort, wo ein Gipfel galizischer Berge einspringt, ihre Truppen aus dem Wabara genannten Vorgebirge zurückzunehmen und die Verteidigung auf den Karpaten-Lamm zu legen. Für den Angreifer wählten dort die Schwierigkeiten; er entfernte sich auch von den Bahnen, während der Verteidiger näher an die aus Ungarn herankommenden Truppen gelangt. Doch die Lage in ganz Galizien und der Bukowina ernst bleibt, darüber soll man sich aber nicht täuschen.

Im russischen Bericht vom 23. Juli ist gesagt: „Südlich der Lipa waren unsere Truppen dem Feind weiler zurück. Sie gingen über den Fladen Beretzko vor und gewannen weiter nach Westen Gelände. Die Truppen des Generals Scharow nahmen am 20. und 21. Juli über 300 Offiziere, darunter einen General und einen Oberst, und über 12.000 Soldaten gefangen, so daß in Laufe der Operationen seit dem 16. Juli einschließlich der Offiziere 25.000 Deutsche und Geisler gefangen genommen wurden. Die Zahl der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre wird erst festgestellt werden. In der Gegend der Dörfer Werben und Blusow (5½ Meilen südlich Werben) auf dem rechten Styrufer, südlich der Einmündung der Lipa, wurde das 13. österreichische Landwehrregiment umzingelt; das ganze Regiment ergab sich.“

Die Russen haben das Reichsratsmitglied Trepow, der früher Generalgouverneur in Wien und zuletzt Vizepräsident eines besonderen Ausschusses zum Kampfe gegen die deutsche Vorherrschaft war, zum Generalgouverneur der eroberten Gebiete in Galizien und der Bukowina ernannt. Auffällig ist, daß der ehemalige Gouverneur Galiziens, Graf Bobinski, nicht wieder mit diesem Amte betraut wurde. Aufsehenerregend war auch die Regierung mit den künftigen Verwaltungsmethoden dieses Administrators unzufrieden. Auch die neue Verwaltung hat indes bis jetzt nicht völlig vermocht, dem sinnlosen Wüten der Russen Einhalt zu tun; sie plündern und brennen sogar das schätzbarste Gelände nieder. Berühmte und schriftliche Beschwerden bei dem in Czernowit omstierenden Zivilgouverneur haben infolge Besserung gebracht, als eine gedruckte Kundmachung bei Androhung schwerer Strafen den Soldaten jeden Frevel an Geld- und Viehstahl verbot. Ein weiterer Aufbruch der Militärbehörden an die nur spärlich zurückgebliebene Bevölkerung verspricht allen Personen, die den russischen Behörden Vorjuch leisten, materielle Unterstützung.

Sasonows Ende.

Petersburg, 23. Juli. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Ministerpräsident und Minister des Innern Stürmer ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden und behält den Vorsitz im Ministerrat. Justizminister Schostakow wurde zum Minister des Innern, der ehemalige Minister des Innern Raslawow zum Justizminister ernannt. Dem Minister des Auswärtigen Sasonow wurde der Rücktritt in Genehmigung seines Gesuches bewilligt.

Nach Delcassé Sasonow! Soweit von einem persönlichen Verschulden gesprochen werden kann, sind die Hauptschuldigen des Weltkriegs. Heute ist das öffentliche Urteil längst über die schnellfertige Sicherheit der ersten Kriegswochen hinausgefallen, und andererseits ist die Beteiligung der einzelnen Personen an der Zuspitzung der Dinge, durch die der Krieg ausgelöst wurde, in wechselnde Beleuchtung gerückt worden. Niemand ist imstande, die wirkenden Kräfte und den Anteil der Personen zu sondern, das Urteil muß der Geschichte überlassen bleiben. In der Schuldummessung an Delcassé und Sasonow aber wird die Geschichte keine Entlastung vollziehen, keine Milderung zuerkennen. Ihr schlimmer Anteil an der Vorbereitung der Weltkatastrophe stand vor dem Krieg schon fest, sie beide haben zusammenwirkend die Verbindung der französischen Revancheeidee mit dem panislawistischen Drang so

fest gemacht, daß französische Goldmilliarden und die Millionenheere russischer Fußkrieger zu einer Einigkeit verschmolzen wurden und an Rußland und Armen geknüpft wurde wie um Balken und Konstantinopel, so auch um Frankreichs Rheinlande. Zwar Sasonow ist erst vier Jahre vor Beginn des Weltkriegs in sein hohes Amt gekommen und er fand, was Delcassé schon als Botschafter in Petersburg begonnen hatte, längst weitentwikkelt vor. Aber sein Eifer half doch, der Welt die Schlachtfelder einzufügen: das französische Dreijahresgeleit und die Vorbereitung eines Flottenüberfalls auf England, land hat er gefördert und mit Sudomilow, dem in der Kriegszeit gestützten russischen Kriegsminister, hat Sasonow die vorzeitige Mobilisierung der russischen Streitkräfte betrieben, die als stärkste Kraft zum Friedensbruch wirkte.

Aber was bringt nun Sasonow zu Fall? Als Delcassé das Weite suchte, verstand man ohne weiteres: er bringt in Sicherheit! Sudomilows Ausschüttung war angeblich des Zusammenbruchs der russischen Flotte unter dem Kommando Rodensens auch ohne die kriminellen Anschläge, die gegen ihn erhoben wurden, leicht vermeintlich. Komplizen liegen jetzt die Dinge, die klar wird man sobald nicht erkennen, warum Sasonow jetzt, zur Zeit einer Russenoffensive, die an einer Stelle die Festerreider bereiten nötigte, ihre Verteidigung auf den Karpaten-Lamm zu verlegen, frank und verteidigten Geleiten werden mußte. Verständlich wird das nur, wenn man die ganze Politik Rußlands, nach innen und außen, als heillos betrunken und in der schlimmsten Krise stehend ansieht. Anzeichen der Krise sind allerdings genug zu bemerken. Unlängst hat Rußland mit Japan einen Vertrag geschlossen, der zwar Rußland nicht geradezu aus der Wandschmuck wirft, ihm doch leicht sogar Möglichkeiten zur Ausbreitung im fernen Osten einräumt. Aber man muß auch in Rußland sich klar sein, daß es ein Löwenvertrag ist, der Japan die Anwartschaft auf die chinesische Erbschaft überantwortet und auf jeden Fall im Ringen um die Vormacht im fernen Osten Rußland an die zweite oder dritte Stelle schiebt. Mag sein, daß dieser Vertrag die Vorbereitung einer Entwicklung ist, die sich schließlich gegen England wenden wird, einseitig aber ist schließlich in den Schatten gestellt. Und ob es in naher Zukunft seine Kräfte so aufrichten kann, wie nötig wäre, um mit Aussicht auf Erfolg das ostasiatische Rennen aufnehmen zu können, das ist mindestens sehr zweifelhaft. Japan und Amerika sind in der Kriegszeit ökonomisch erstarkt, Japan schafft sich mit Rußlands, Amerika mit englisch-französischen Zahlungen eine mächtige Kasse; gegen solche Machtentfaltungen übermorgen den Kampf aufnehmen zu müssen, das ist keine trostreiche Aussicht für Rußland. Nach dem Osten hat also Sasonows Politik nichts gewonnen, was den gewaltigen Machtverlust im Kriegsgebiet des Westens auch nur einigermaßen ausgleichen könnte. Und was die Russen in der Richtung nach dem westlichen Ost militärisch erreicht haben, ist doch schließlich nur bestimmt, als Kompensationsobjekt, als „Kaufpfand“ zu dienen: erst als Nikolajews militärische Kunst in Europa aufzukeimen begann, wurden größere Heere in Konstantinopel und Persien aufboten und schon dadurch war klar, daß eine Verlegenheit durch die andere repariert werden sollte. Außerer Machtzuwachs hatte Rußland unter Sasonow also nirgends, es sei denn, man rechne dafür, was vor dem Krieg in der Mongolei zustande kam.

Im Westen in seinem Machtbestand aufs schwerste bedroht, im Osten der Vormundschaft Japans überantwortet, stand Rußland schwer untergekommen, so steht das Rußland aus beim Rücktritt Sasonows vom Amt des Auswärtigen. Aber all das erschöpft den Inhalt und die Bedeutung der Krise nicht, die Hungerkrisis, die Zerrüttung des Wirtschaftslebens kommt dazu. In weiten sonst fruchtbaren Gebieten ist der Acker brach liegen geblieben, die Gewerbe haben sich teilweise teilweise auf Kriegsarbeiten eingerichtet, zum größeren Teil sind sie stiller niedergebrochen, die Transportkrisis ist noch nicht behoben. Die Dinge müssen hoffnungslos stehen, anders läßt es sich nicht erklären, daß der Landwirtschaftsminister Jaworski, der doch einer der tüchtigeren Männer ist, vor Sasonow zurückgetreten ist. Der Ministerrat selbst wird nicht meinen, daß die neuen Männer die Lage einrenken können, vollends Stürmer als Nachfolger Sasonows wird keine Seide spinnen: Stürmer ist ein besserer Bürokrat, höhere politische Ideen fehlen ihm, die einzige Handlung von Bedeutung, die er ge-

Genilleton.

Junge Krähen in der Pfann — dös klab i ah!

Unlängst haben wir junge Krähen gegessen, ich will, mit Verlaub, davon erzählen.

Sahen da mit einer Gruppe Landstürmer in W. beisammen, pikierten trocken „Karo“, tranken schwarzen Kaffee dazu — wirgten ich, wie ein Kamerad aus Oberhausen sich bergmännisch ausdrückte, mittels „Spillverfahrschens“ hinunter.

Schwerfällige und gutmütige Genossen, sinnige Niedersachsen, die alle etwas von dem sentimentalen Humor Fritz Reuters und ein wenig von der tiefen Klugheit Groths haben, verschlossene und sentimentale Westfalen, lustige Rheinländer, Schwarzwälder, von den Bayern die Treibheit und von den Franzosen die Leichtigkeit im Blute, sowie sie der Zufall zusammengewürfelt.

Es geht doch nichts in der Welt über eine angenehme Unterhaltung: Ein Kreis aufmerksamer Zuhörer, unter denen einer, der zur rechten Zeit nett lachen kann, und der oder jener muß es nun mal über sich ergehen lassen, daß er ein wenig aufgegraben wird, — wollen alle Spaß haben.

Da stellt nun jemand die Behauptung auf, wollte sogar eine Weite darauf eingehen, daß der Profi, wenn er auch Schieferdedert sei, es nicht fertig bräute, drüber die hohe Weidenpappel zu bestaunen, auf der man einen Krähenhorst von wohl zwei Tausend Nestern zählte.

Die Meinung darüber war geteilt. Profi mochte nicht selbst für sich reden, er war ein Mann der Tat, der wenig von sich sprach, ein fester Kerl, was er anfachte, darin zeigte er auch Geschick. Wie man es hin und wieder findet, war auch ihm ein Ausdruck, ohne daß es ihm bekannt war, sehr gefällig, den er bei jeder Wendung des Gesprächs als Zustimmung, Beifügung, Bekräftigung u. dergl. bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten benutzte. Nur wie er ihn aussprach, darin drückte sich die Verschwiegenheit seiner Stimmung und seines Willens aus, er hieß: „dös klab i ah!“

Das Gespräch wurde wieder auf die jungen Krähen gelenkt, und man war allgemein der Ansicht, daß sie bald flügge wären; wenn sie in die Pfanne sollten, würde es hohe Zeit. Ich fragte Profi um sein Gutachten, ob man denn junge Krähen wohl essen könnte, hätte davon in der Zeitung gelesen — ich zog natürlich nur an der Strippe — und er bekräftigte: „dös klab i ah!“

Man wurde sich nun rasch darüber einig, sofort den Raub aufzunehmen. Also Profi ging mit einem leeren Kartoffelsack unter dem Arm, von drei Kameraden begleitet, hinüber auf's Feld der hohen Pappel zu; unsere Wäde folgten ihnen. Noch waren sie nicht an dem Baum angelangt, schienen die alten Krähen, die geschäftig Futter herbeischleppten, aber auf den Zweigen hockten und um neue Liebesbünde warben, schon Bitterung zu haben, sie flogen aufgeschreckt umher. Und als er erst hinausstieg, vorsichtig vom Ast zu Ast, wurde das Geflüster und das Geflächze immer aufgeregter und lauter, immer angestlicher. Erinnerungen aus fernem, wilden Arabien wurden wach, wie man droben zwischen Himmel und Erde, ehe die Hand ins Reich der Luft, im Gefühl der menschlichen Raubjagd und des tierischen Mittels schwankt.

Als ich ihn dort oben so gefährlich in den Zweigen herumturban sah, und dabei an das leicht brünnige Rappelholtz dachte, stiegen in mir bittere Bäume auf: Wenn der Kerl nun da herunterpurzelte und Arm und Bein brach — die Familie daheim — dann war ich mitschuldig, aber die Sicherheit, mit der er von Ast zu Ast, von Ast zu Ast kletterte, immer wilder umweht von den um ihre Jungen besorgten Krähenheeren, verunsicherte diese Gedanken wieder.

Als der Profi wiederkam, trug er den Kartoffelsack voll later Krähen auf dem Rücken, 86 Stück.

Ich fragte ihn: „Na, was ist der Mühe wert?“ Er deutete auf den Sack: „dös klab i ah!“

Wie ging's aus? Aufsen und Ausnehmen, die Pfannfedern wurden über einem Holzfeuer verfrachtet.

Dann holte er aus dem Nachbarnhaus eine Fleischmühle, wie sie die Hausfrauen beim Wurstessen gebrauchen.

„Was gibt's denn nun?“ Er, mit einer Gebärde, als wenn ich doch nichts davon verstände, antwortete vorerst nicht, schraubte das Ding an die Tischplatte fest, stopfte in den Trichter eine junge ausgewachsene Krähe mit Haut und Knochen, drehte mit seinen muskulösen Armen an der Kurbel, daß die Knochen knackten, und ein Rastig junges Krähenfleisch quoll aus dem Ausfluß in die bereitgestellte Schüssel. Als die erste Krähe „durch“ war, sagte ich zustimmend: „O, das geht ja ganz fein.“ „Was er prompt quittierte: „dös klab i ah!“

Das Krähengehackte wurde mit Zwiebadmehl vermengt, das notwendige Gewürz hinzugefügt, Fett ließte schon in der Pfanne, Bratenduft zog uns in die Nase. Während Profi die letzten „Durch“ drehte, war Kamerad Bitter dabei, mit einem hölzernen

Flammenmesser die Ballen zu wenden, bis sie braun und knusperig waren. Eine Schüssel stand bereit, worauf sie bis zum allgemessenen Festessen, das für den Abend angelegt war, aufgehoben wurden.

Einer kam vom Patrouillengang zurück, rief den lederen Putzen und steckte den Kopf durch die Tür: „Ah, dös gibt ja heut was Leckeres!“ Und Profi, dem der Schweiß von der Stirn kaskierte: „dös klab i ah!“

Die Schüssel voll brauner Fleischballen stand auf dem Tisch, daneben eine mit dampfenden Kartoffeln und eine Schüssel Salat, den wir selbst gegogen.

Wir saßen in der Runde, hielten kräftig ein. Wenn gut Beden sie beglückte... kann man auch auf die Mahlzeit annehmen. Profi saß am Kopfende des langen Tisches, sprach vom Schwarzwald, von Reh- und Hasenbraten, er war der Held des Tages.

Zuletzt waren alle darüber einig, daß dem Profi das Hauptbedienst an der schönen Mahlzeit zustand. Er fühlte sich dadurch gehoben und versicherte: „Hob ich's nett kesselt, Krähen in die Pfann, dös klab i ah!“

ph. im „Rohmer Volksblatt“.

Russischer Zarenwein.

Vor dem Kriege war die Regierung des Zaren das größte Spirituosenmonopol der Welt, da sie aus ihrem Schnapsmonopol fast eine Milliarde Rubel im Jahre Reingewinn zog. Im Krieg scheint nun der Zar zum größten Weinhändler werden zu sollen. Die Apanagenverwaltung (Abkürzung: Apanagenverwaltung), die die unterliegenden Landgüter der Zarenkrone verwaltet, die in Rußland als Privatbesitz des Zaren betrachtet werden, treibt schon seit Jahren einen geschäftigen Handel mit den Weinen der Krone und des Kaufmanns. Diese Weine sind besser als der größte Teil der unter französischen Marken verpackten, hart mit Spirit verzeigten Einfuhrweine, doch galt es vor dem Krieg nicht als vornehm, diese russischen Weine zu trinken, deren Preis daher verhältnismäßig niedrig gehalten werden mußte. Das Schnapsmonopol hat das nun gründlich geändert. Da der Verkauf von Naturwein fast überall freigegeben ist und die Einfuhr aus Frankreich, Spanien, Italien mehr fast ganz aufgehört hat — der verfügbare Schaumraum wird für kostbare Frucht benötigt —, ist die Nachfrage nach russischem Wein so stark gestiegen, daß die Apanagenverwaltung ihre Preise sprunghaft erhöht. Da sie fast alle besseren Marken russischer Weine besitzet — die besten, die in ziemlich

leistet hat, war die Heimführung der Duma, die schließlich auch ein Polizeiwachtmeister als Ministerpräsident hätte zuwege bringen können.

Aber vielleicht hat Stürmer doch etwas weitschauend gehandelt, vielleicht hat er die Duma heimgeschickt, damit sie ihn nicht an der Vorbereitung des Friedens hindern kann, vielleicht dient auch die Abhaltung Sasonows dazu, möglichst unbefangene Männer zu gewinnen, die den im Augenblick für Rußland verhältnismäßig günstigen Stand des Kriegs ausmachen können, um Friedensanregungen, die etwa von anderer Seite kommen könnten, mit Nutzen aufzunehmen und zu fördern? Wenn es so steht, dann könnte die Sondierung, die angeblich Wilson jetzt vornehmen läßt, tatsächlich nützlich wirken.

Die finnischen Wahlen.

Hopenhagen, 22. Juli. (B. V. Nichtamtlich.) Die Petersburger Zeitungen vom 18. Juli veröffentlichten folgende, ihnen vom Pressebureau des Ministeriums des Innern zugegangene Mitteilung über die Wahlen zum finnischen Landtag: Die Tatsache, daß die Sozialdemokraten im Landtag die absolute Mehrheit erhielten, lenkte selbstverständlich die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Sache, um so mehr, als dieses Ergebnis für die Regierung gänzlich überraschend war. Verichte finnischer Verwaltungsbeamten an die Regierung besagten im Gegenteil, daß die Opposition des finnischen Volkes gegen die Regierung abnimmt, nachdem der Jar die Rechte der finnischen Farmer auf fünf Jahre verlängert hatte. In Regierungskreisen herrschte die Auffassung, daß die finnischen Sozialdemokraten keine ausgesprochenen revolutionären Ziele verfolgen und dem internationalen Sozialismus fernstehen. Dennoch sind die Leiter der russischen Verwaltung in Finnland mit genügenden Vollmachten versehen für den Fall, daß die Wahlergebnisse die Bevölkerung zu regierungswidrigen Unternehmungen ermuntern sollten. Gegenüber dem neuen Landtag wird die Regierung eine abwartende Stellung einnehmen. Solange sich der Landtag im Rahmen der Staatsstreue hält, wird auch die russische Regierung keine Gegenmaßnahmen treffen.

Schweden und Rußland.

Stockholm, 23. Juli. (B. V. Nichtamtlich.) Die Svenska Telegrambyrån mitteilt, daß die schwedische Regierung das seit dem 20. Dezember 1912 bestehende Verbot für fremde Unterseeboote, in schwedischen Gewässern zu fahren oder Aufenthalt zu nehmen, durch eine am 28. Juli in Kraft tretende ähnliche Bekanntmachung ergänzt. Die Verfügung lautet nunmehr:

„Unterseeboote, die zum Gebrauch im Kriege ausgerüstet sind und einer fremden Macht gehören, dürfen auf die Gefahr hin, eine vorherige Warnung mit Waffengewalt angegriffen zu werden, nicht in schwedischen Hoheitsgewässern innerhalb dreier nautischer Meilen (Seemeilen) vom Lande oder von der schwedischen Küste zu Äußerst vorgelagerten Klippeninseln, die nicht stets vom Meere überflutet sind, fahren, oder sich aufhalten. Ausgenommen davon ist die Fahrt durch den Ceresund zwischen der Breitenparallele durch den Leuchtturm Biken, 56 Grad 8,7 Minuten nördlich und der Breitenparallele durch den Leuchtturm Klagskärn, 55 Grad 11,2 Minuten südlich. Ist ein Unterseeboot gemeldet, infolge schweren Wetters oder Seeschadens in das verbotene Gebiet eingelaufen, so soll das obige Verbot keine Geltung haben, vorausgesetzt, daß das Boot in Liebertwasserlage gehalten wird und seine Rationalflagge und das internationale Signal geht hat, das die Ursache seines Verweilens in den verbotenen Gewässern angibt. Wenn diese Ursache aufhört, soll das Boot das verbotene Gebiet sobald als möglich verlassen.“

Eine weitere amtliche Bekanntmachung besagt, daß die schwedischen Marinemannschaften, insbesondere die zur Wahrung der Neutralität bestimmten Wachen, an gewissen Küstenstrecken demnächst verstärkt werden sollen. Endlich wird bestimmt, daß es fremden Luftfahrzeugen bis auf weiteres verboten ist, schwedisches Gebiet zu überfliegen, mit Ausnahme eines gewissen Teiles des Ceresunds. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Stockholm, 22. Juli. (B. V. Nichtamtlich.) Meldung des Schwedischen Telegraphen-Bureaus. Die vier deutschen Nacht-Dampfer „Malaga“, „Garr“, „Gretchen Müller“ und „Sette“ wurden „Aktionabel“ zufolge in der letzten Nacht beim Eingange zum Hafen von Zulea in schwedischen Hoheitsgebiet von zwei russischen Zerstörern verfolgt und zum Stoppen aufgefordert. Das schwedische Torpedoboot „Virgo“ feuerte dann in voller Fahrt gegen die russischen Fahrzeuge, die folglich umkehrten und gegen Süden entflohen. Die „Virgo“ verfolgte, fertig zur Arbeit, die fliehenden

großer Menge erzeugt werden, sind ganz minderwertig —, kann sie die Preise noch belieben diktieren. Die Bezüge fliegen aber nicht nur über die Teuerung, sondern bezeichnenderweise auch über die Verwaltungsmethoden der Beamten, die als Staatsbeamten gelten und daher die allgemein üblichen Sitten angenommen haben. Nach Andeutungen russischer Blätter ist anzunehmen, daß die Beamten durchschnittlich 10 bis 15 Prozent des Wertes jeder Bestellung nach „Gira“ beziehen; der diese Prämie verweigert, erhält entweder keinen Lohn oder findet in seinen Sendungen eine erhebliche Zahl zerbrochener Flaschen. Das hindert aber das Geschäft des Jaren nicht, einen immer größeren Umfang anzunehmen. Ein Teil des durch die Ernährung Rußlands dem Fiskus entgangenen Gewinns fließt auf diese Weise wieder — in die Privatschatulle Nikolaus II. zurück.

Das Lied der Rehren.

Von Karl Franz.

Der Wind streicht übers Aehrenfeld,
Daß wiegend sich die Halme neigen,
Wie wenn ins goldne Mittagschweigen
Die Erde eine Prebige hält —

Rein laut ringsum — und dennoch liegt
Ein Klang im Land wie Meeresrauschen —
Die weißen Wolken stehn und lauschen,
Wenn sich das Korn im Winde wiegt.

Was uns wie fernste Sage nur
Noch klang, in unsrer Zeit verschlagen,
Als heißes Lied aus unsrer Tagen
Schwebt's flammend über unsrer Flur —

Das Lied von Kampf und Edelmot,
Das einst den ersten Wald gesiegt,
Das immer neu die Menschheit dichtet,
Das Schiffslust, das Lied vom Brot.

Aus dem zweiten Juliheft des von J. E. Freierich von Gottschuß herausgegebenen „Lärners“ (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer).

russischen Schiffe. Die deutschen Dampfer liefen nachts 1 Uhr im Hafen von Zulea ein.

Stockholm, 22. Juli. (B. V. Nichtamtlich.) Meldung des Schwedischen Telegraphen-Bureaus. Die schwedische Regierung hat ihren Gesandten in Petersburg beauftragt, bei der russischen Regierung gegen die Verletzung ihrer Neutralität in der „Malaga“-„Virgo“-Angelegenheit Einspruch zu erheben.

Dieser neueste Vorgang zeigt, daß Rußland als gelehriger Schüler Englands die Neutralität der skandinavischen Länder einfach verhöhnen zu können glaubt.

Noch immer die Seeschlacht am Skagerrak.

London, 18. Juli. (B. V. Nichtamtlich.) Im Oberhaus fragte Herzog Rutland, ob die Regierung beabsichtige, sofort eine Vorlage einzubringen, die Admiral Sir John Jellicoe, sowie den Offizieren und Mannschaften der großen Flotte für den Sieg bei Zülund den Dank des Parlaments auszusprechen. Der Redner sagte, viele verdiente Seeleute, die bei Quenserry und in anderen Seeschlachten gefandten wurden, seien von dem Publikum ausgegessen und ausgepfiffen worden. Den Offizieren, die in Quenserry und anderen schottischen Häfen landeten, sprachen die Droschkenfahrer, die sie nach Hause fuhrten, zu der Niederlage ihr Beileid aus. Das sei wesentlich eine Folge der unglücklichen ersten Mitteilung der Neutralität über die Schlacht. Das Parlament sollte jetzt der Flotte seine Anerkennung aussprechen. Lord Grenne antwortete namens der Regierung, niemand zweifle jetzt, daß die Schlacht etwas anderes, als ein Erfolg für England gewesen sei. Aber die Regierung halte es für richtig, die förmliche Dankagung des Parlamentes auszusprechen.

Daraus erzählt man nebenbei, wie toll sich Teile des englischen Publikums gegen unglückliche Seeleute benommen haben. Das paßt zu mandem, was auch sonst über die Haltung dieser Engländer im Kriege bekannt wurde. Der englische „Sieg“ in der Nordsee rückt dadurch wahrhaftig in keine bessere Beleuchtung!

Zur Heimreise der „Deutschland“.

Nach einer Washingtoner Meldung des „Corriere della Sera“ ist die Abfahrt der „Deutschland“ noch hinausgeschoben worden. Seit vorgestern ist ein kleiner unansehnlicher englischer Dampfer neben der „Deutschland“ verankert.

Die Londoner „Times“ berichtet aus Washington vom 19. Juli: Die Rückfahrt der „Deutschland“ besteht nach deutschen Angaben aus 400 Tonnen Nickel, 300 Tonnen Gummi, sowie gewissen Mengen Kupfer und Schwefelsäure. „Daily Telegraph“ berichtet aus New York: Das Landboot „Deutschland“ wird auf der Rückreise einen großen Goldbestand führen.

Bürgermeister Breiten und andere hiesige Beamte von Baltimore, sowie Graf Bernstorff haben das Unterseeboot „Deutschland“ besucht. Graf Bernstorff wollte einem vom Bürgermeister zu Ehren des Kapitäns König gegebenen Essen bei. Einige Mann von der Besatzung der „Deutschland“ besuchten Washington. Sie wurden beim Stellvertretenden Marine-Sekretär, Franklin Roosevelt, eingeführt, der sich mit ihnen in deutscher Sprache unterhielt und sie zu ihrer Lat beglückwünschte.

Wie aus London gemeldet wird, trifft England in der Nordsee und im Kanal umfangreiche Kräfte, um den Verkehr deutscher Handelsunterseeboote zu verhindern.

Die Rechtsfragen.

Die Rechtsstellung eines Handelsschiffs in Küstengewässern und in den Häfen des Auslands ist, wie Karl Gerber im „Tag“ ausführt, in der Völkerrechtstheorie durchaus nicht zu einer einheitlichen Auffassung gelangt. Es läuft alles im Wesen auf den Begriff der Territorialhoheit hinaus, die man über die Küstengewässer und Häfen besitzt.

Unbestritten ist es, daß Handelsschiffe in den Häfen des Auslands unbedingt den Polizeigesetzen unterliegen, daß alle Straftaten, welche von einem vor Anker liegenden Handelsschiff auf das Ufer des Küstengewässers übergriffen, der Gerichtsbarkeit des Uferstaats unterliegen, selbst wenn sie an Bord des Handelsschiffes begangen werden. Tötet z. B. ein Matrose eines Handelsschiffes einen Staatsangehörigen des Uferstaats, so hat natürlich dieser die Gerichtsbarkeit auch über den Matrosen des Handelsschiffes. Bleibt jedoch das Verbrechen in seiner Wirksamkeit auf das Handelsschiff beschränkt, dann tritt Jurisdiktion des Uferstaats, in dessen Hafen das Schiff liegt, nicht ein. Ebenfalls wenig ist der Uferstaat in der Disziplin, die der Schiffskapitän über seine Mannschaft ausübt. All diese Fragen sind in grundlegender Weise durch einen französischen Staatsratsbeschluss vom 20. November 1896 geregelt, welcher die Grundlage der Völkerrechtstheorie heute abgibt.

Nicht so zweifellos ist die Antwort auf die Frage der Zivilgerichtsbarkeit. Die Theorie des Kontrahens, welche namentlich unter der Führung v. Bar, Imbart de La Tour u. a. steht, stellt den Grundsatz auf, daß eine volle Gebietshoheit am Küstenmeer und in den Häfen nicht ausgeübt werden könne. Schon deshalb, weil der Küstenstaat niemals die volle Verantwortlichkeit, wie sie mit der Beherrschung eines Gebiets verbunden ist, für alle Handlungen, die auf dem Territorium entstehen, innerhalb des Küstenmeeres übernehmen könne. Deshalb dürfe er nur insofern eine Gerichtsbarkeit über solche Handlungen in Anspruch nehmen, als dies für seine Sicherheit unerlässlich und mit der gemeinsamen Benutzung des Meeres durch alle Nationen verträglich oder aber durch ungewissenhaftes Verhalten festgelegt ist. Die Wahrung eines Völkerrechts geht weiter zur Sicherheit des Uferstaats, noch ist sie durch ungewissenhaftes Verhalten dem Uferstaat übertragen. Nach dieser Auffassung wäre deshalb die Klage auf Verschlagnahme der „Deutschland“ abzuweisen.

Die englische Theorie hat aber seit jeher die Hoheit des Uferstaats über seine Küstengewässer und über die Häfen als volle Gebietshoheit aufgefaßt. Sie hat ihren Ausdruck gefunden in der Territorial-Water-Jurisdiction-Akt von 1878. Erst kürzlich hat auch das Privy-Council die Gebietshoheit über Küstengewässer (Rechtsfall Secretary of State for India versus Sri, Raja Rama Rao u. a.) soweit ausgedehnt, daß Inseln, die im Delta eines schiffbaren Flusses entstehen, unbedingt der Krone anheimfallen. Die Frage ist nun die, ob die Amerikaner eine solche Ausfassung von der Küstenhoheit teilen. Ihre Gerichte haben bisher (siehe Henry: Jurisdiction and procedure of the admiralty courts, Philadelphia 1885) durchgehende Handelsschiffe, die nicht im Hafen liegen, von jeglicher Gerichtsbarkeit amerikanischer Gerichte frei erklärt und damit den von den Engländern in der oben genannten Akte von 1878 eingenommenen Standpunkt verteidigt.

Die Zensur der Entente.

Im englischen Unterhaus fragte der Arbeiterabgeordnete Snowden, ob die Eigentümer der „Times“, „Daily Mail“, „Morning Post“, „Labour Leader“ und „Tribune“ benachrichtigt wären, daß die Veröffentlichungen ihrer Blätter von der Zensur für seine Propaganda benutzt werden, in europäische und asiatische Sprachen überföhrt worden seien und der Sache Englands großen Schaden getan hätten, und daß unter diesen Umständen keine Exemplare der betreffenden Blätter England verlassen dürften.

Ein Regierungsvertreter erwiderte, daß nur „Labour Leader“ und „Tribune“ eine solche Mitteilung erhalten haben.

Der in Toulouse erscheinende „Midi Socialiste“ wurde von der französischen Regierung verboten. Die Ursache des Verbots ist noch unbekannt.

Die Skandinavierreise nach Deutschland.

Brüssel, 22. Juli. (B. V. Nichtamtlich.) Die skandinavischen sozialistischen Politiker trafen gestern in Brüssel ein. Sie beschäftigten auf der Reise in Stendal das dortige Gefangenlager und waren über die Einrichtungen sehr befriedigt. Der Abgeordnete Lindblad drückte bei Schluß der Besichtigung seine Entrüstung darüber aus, daß trotz einer solchen umfänglichen Fürsorge für die Gefangenen eine Sechstampagne in der Auslandsdrücke gegen die deutsche Gefangenbehandlung aufkommen konnte. Die in Brüssel angekommenen Herren nahmen als Einführung in ihre Studienreise einen Vortrag des Hauptmanns Volkmann über die Verwaltung Belgiens entgegen. Dem Vortrag folgte eine eingehende Aussprache über die Hauptzüge dieser Verwaltung.

Zu der Reise

äußerte sich der Stockholmer „Social-Demokraten“ folgendermaßen: „Wir erachten es als etwas selbstverständliches, daß die schwedischen Genossen, die an der Studienfahrt teilnehmen, in ihrem Verhalten den deutschen Veranstalter der Fahrt gegenüber die gleiche Haltung der korrekten Neutralität bewahren, wie die Schweden, die früher z. B. auf der bekannten Reise nach Frankreich und England die gegnerischen Fronten besuchten.“

Deropenhagener „Social-Demokraten“ hat in dieser Angelegenheit bisher die Wolffschen Meldungen ohne eigene Kommentare wiedergegeben.

Die „Politiken“ dagegen wollte etwas näheres über Ziel und Zweck dieser Studienfahrt wissen, und hat deshalb bei dem dänischen Gewerkschaftsverband angefragt. Ihm wurde geantwortet: „Die Reise wird auf Einladung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands unternommen. Unsere deutschen Parteifreunde wünschen den dänischen und schwedischen Sozialdemokraten Gelegenheit zu geben, die Veranstaltungen, die zur Wahrung der Folgen des Krieges getroffen worden sind, selbst anzusehen. Es ist keine Rede von irgend einer gewerkschaftlichen noch weniger einer politischen Aktion. Die Dänen und Schweden sollen nun ihre Beobachtungen machen und mit den deutschen Parteigenossen über die Verhältnisse sprechen.“

Ernährungsfragen und Redefreiheit.

Der Leiter des Reichsernährungsamts v. Batocki erklärte seinerzeit in der Eröffnungsrede der ersten Sitzung des Beirats, daß die öffentliche Erörterung der Ernährungsfragen erforderlich und jede Einschränkung darin unerwünscht sei. Jemand, welcher Wirkung scheint die Erklärung in mancher Gegend aber nicht gehabt zu haben, denn eine für Sonntag den 23. Juli in Stollberg angeordnete öffentliche Versammlung, in der die Ernährungsfragen besprochen werden sollten, konnte nicht stattfinden, da nach Mitteilung des Generalkommandos in Leipzig der Vortrag, der übrigens in Chemnitz schon einmal gehalten worden war, nicht genehmigt wurde. Der Chemnitzer Bezirksvorstand der sozialdemokratischen Partei wandte sich daraufhin mit folgendem Telegramm an Herrn v. Batocki:

„Ergellenz v. Batocki, Reichsernährungsamt Berlin.“
Generalkommando Leipzig verbot Versammlung am 23. Juli zu Stollberg mit Besprechung über Ernährungsfragen und Lebensmittellieferung. Das Verbot ist nicht vereinbar mit Euer Ergellenz Erklärung, daß öffentliche Erörterung der Ernährungsfragen erforderlich und jede Einschränkung darin unerwünscht sei. Wir bitten Euer Ergellenz, zu veranlassen, daß das Verbot rückgängig gemacht wird.
Der Sozialdemokratische Bezirksvorstand Chemnitz: Müller.“

Bis zur Stunde ist eine Antwort noch nicht eingegangen.

Kriegsernährung in der Reichshauptstadt.

In Berlin hat der Viehtrieb in der vergangenen Woche härter als bisher eingesetzt. Der Magistrat hat daher die Fleischration, die in der Woche vom 24. bis 30. Juli auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, auf 250 Gramm herabgesetzt. Die Kartoffelmenge ist ebenfalls erhöht worden, und zwar auf 9 Pfund für den Kopf der Bevölkerung. Am 31. Juli wird in Berlin die vierte Zentralfleisch für die städtische Volksspeisung eröffnet. Dann beträgt die Leistungsfähigkeit der städtischen Volksspeisung bereits mehr als 70 000 Rationen. Weitere Küchen sollen in kürzester Zeit eröffnet werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

In Schuchardt befindet sich seit Montagabend der Genosse Hubenheim in Düsseldorf. Er war von einem Mitarbeiter bei seiner Firma — der Rheinischen Metallwarenfabrik (Ehrhardt) — denunziert worden, er führe aufreizende Rede- und verbreite Flugblätter im Werk. Eine Hausdurchsuchung in seiner Wohnung verlief ergebnislos. Genosse Hubenheim ist als ein ruhiger und besonnener Mann bekannt.

Der Kreuzer „Edremsbura“ fährt nach Amerika um als Landung ein U-Boot entgegenzunehmen; dort, wie in Italien und Katalona, werden je 3 andere U-Boote für Spanien konzentriert. Spanien wird bald 18 besitzen. Das Personal wird augenblicklich ausgebildet.

Der Räuber von Jaurès, Villain, hat seine Freilassung zur Front nachgefordert. Das Begehren wurde vom Gericht abgelehnt.

Die Kriegskonjunktur-Steuer in Norwegen deren Ertrag auf 80 Millionen Kronen veranschlagt war, scheint eine große Enttäuschung zu werden. Nach einer Mitteilung des Finanzministers an das Storting, wird die genannte Steuer höchstens 40 bis 50 Millionen Kronen ergeben.

Auf Antrag des Bürgermeisters beschloß der Gemeinderat von Rom die Straße vor der Front des Palazzo Venezia nach dem hingerichteten Patis zu benennen.

Der englische Generalanwalt hat dem Antrage Casement's, gegen das Todesurteil an das Oberhaus zu appellieren, keine Folge gegeben und ihm anheimgestellt, ein Begnadigungsgesuch an den König zu richten.

Nach Bureau meldet aus der Delagoa-Bai, daß die Ausbesserungsarbeiten an den von den Portugiesen geraubten deutschen Dampfern fortgeschritten. Der Dampfer „Gina Boemann“ sei bereits in Dienst gestellt. Die Dampfer „Admiral“ und „Effen“ haben kurze Probefahrten gemacht.

Aus San Francisco meldet Reuter: Bei einer Parade zugunsten der Rüstungs-Propaganda fand eine Bombenexplosion statt. 6 Personen wurden getötet, 29 verwundet. Die Bombe war in einem Koffer versteckt. Das Haus, vor dem die Bombe explodierte, ist zerstört. Verschiedene Personen waren vorher durch eine Postkarte gewarnt worden. Die Polizei verhaftete einen Matrosen, auf den der Verdacht gefallen war.

Aus der Partei.

Beschlüsse des Parteiausschusses.

Der Parteiausschuß tagte am 20. und 21. d. M. in Berlin. Den ganzen ersten Sitzungstag füllten die Verhandlungen über die Ernährungsfrage aus, wobei unter Anerkennung der bisherigen Tätigkeit des Parteivorstandes und der Fraktion volle Einmütigkeit darüber herrschte, daß die Partei alles tun müsse, um gegenüber den Preistreibern der Produzenten und Händler und der Unzulänglichkeit in der Verteilung der Lebensmittel die Interessen der minderbemittelten Verbraucher mit Nachdruck zur Geltung zu bringen. Am zweiten Sitzungstage wurde die Friedensfrage eingehend erörtert und zuletzt über das parteierrittende, sonderorganisierte Treiben einzelner Oppositionsgruppen und die Anregung, einen Parteitag einzuberufen, verhandelt. Da auch alle die Genossen, die im Hinblick auf die Verhältnisse in der Partei die Einberufung eines Parteitages als notwendig befürworteten, aber zum mindesten der ernstlichen Erwägung wert erachten, ebenso wie der Parteivorstand davon ausgehen, daß unerlässliche Vorbedingung für die Abhaltung eines Parteitages die Gewähr einer völlig unbeschränkten Aussprache ist, diese Gewähr aber zurzeit nicht gegeben werden kann, wurde die Frage einer Reichskonferenz erörtert, auf der eine gründliche Aussprache über die Differenzen in der Partei vor den Organisationsvertretungen aus allen Teilen des Reiches herbeigeführt werden soll.

Der Parteiausschuß gab seiner Auffassung in folgenden Resolutionen zum Ausdruck:

I.

Die mangelhafte Organisation der Volksernährung hat Zustände heraufbeschworen, die für die Masse der minderbemittelten Bevölkerung nicht mehr erträglich sind. Die von der politischen und gesellschaftlichen Arbeitervertretung bei Beginn des Krieges vorgeschlagenen Maßnahmen sind zum Teil heute noch nicht durchgeführt, die geschaffenen Einrichtungen, die in der Richtung dieser Forderungen liegen, sind zu spät und zu unvollständig getroffen worden und werden viel zu spät durchgeführt. Die Rücksichtnahme auf die Interessen der großen landwirtschaftlichen Besitztümer beherrscht die Organisation der Volksernährung in einem Maße, das die Erhaltung der Arbeitskraft des konsumierenden Volkes und die Ernährung des Volkswirtschafts aufs gefährlichste bedroht. Dem Kriegswiderstand mit Nahrungsmitteln wird nicht mit der gebotenen Schärfe begegnet. Auch das neue Kriegsernährungsamt hat bisher fast völlig versagt. Es ist gegen die schamlose Preistreiberei auf dem Obst- und Gemüsemarkt nicht eingeschritten, hat vielmehr dem Verlangen der Produzenten nach höheren Marktpreisen nachgegeben und eine ganz ungerechtfertigte Steigerung der Preise für Winterkorn durchgeföhrt. Gegen diese verwerfliche, die Volksernährung schwer gefährdende Preispolitik muß schärfster Protest eingelegt werden.

Die Produktion muß nach einem einheitlichen Plane geregelt und durch staatliche und gemeindliche Einflußnahme und Selbstwirtschaft gefördert werden. Die Rationalisierung muß endlich auf alle Massenlebensmittel ausgedehnt werden unter einer der Marktkraft der breiten Massen Rechnung tragenden Preisfestsetzung. Den Bedürfnissen der schwer arbeitenden Bevölkerung ist mehr als bisher Rechnung zu tragen. Die Organisation der Volksernährung muß jede Begünstigung der wohlhabenden Volkskreise ausschließen.

Die Vertreter der Arbeiterschaft in allen öffentlichen Körperschaften werden aufgefordert, in diesem Sinne auch ferner mit allem Kräfteaufwand zu arbeiten. Aber auch die Arbeitermassen, die unter den Umständen schwer leiden, müssen jede Gelegenheit und jedes geeignete Mittel benutzen, um auf die kommunalen und staatlichen Behörden den erforderlichen Druck auszuüben. Das kann geschehen durch Eingaben, persönliche Vorstellungen, Frauendeputationen, öffentliche Versammlungen und durch die Arbeiterpresse. Mit aller Kraft muß die Arbeiterschaft ihren Willen, endlich eine geordnete Verteilung der Lebensmittel und eine erträgliche Preisgestaltung zu verlangen, zum Ausdruck bringen. (Einstimmig angenommen.)

II.

Gegenüber den in bürgerlichen Kreisen und Parteien herrschenden Anschauungen, wie sie in der Presse und durch Beschlüsse bürgerlicher Parteien zum Ausdruck kommen, erklärt der Parteiausschuß:

Unter Aufrechterhaltung der von der Reichstagsfraktion und dem Parteiausschuß aufgestellten Richtlinien für den Friedensschluß ist gegen die Forderung der Eroberungspolitik, die den Widerstand der gegen Deutschland Krieg führenden Staaten noch mehr herausfordert und die Gefahr eines Krieges bis zur völligen Erschöpfung steigern, schärfster Protest einzulegen.

Die Sozialdemokratie hält fest an der prinzipiellen Verwerfung aller Annexionen sowie jeder politischen und wirtschaftlichen Vorgehensweise eines Volkes von irgend einer Seite, denn diese würden nur weitere Kriege in der Zukunft zur Folge haben. Die Sozialdemokratie erklärt, daß die Verteidigung unseres Landes die Sicherung seiner politischen Unversehrtheit und wirtschaftlichen Entwicklungsfreiheit das einzige Ziel sein müsse.

Wir fordern die sozialistischen Parteien aller Länder auf, für schnelle Herbeiführung des Friedens zu wirken, damit dem furchtbaren Menschenmorden endlich Einhalt getan wird. (Gegen acht Stimmen angenommen.)

III.

Der Parteiausschuß hält die baldige Einberufung eines Parteitages zur Wiederherstellung eines geordneten Parteilebens dringend erforderlich. Da indessen die Gewähr für eine ungehinderte Vorbereitung und für eine uneingeschränkte Aussprache auf einem Parteitage zurzeit nicht gegeben ist, empfiehlt der Parteiausschuß dem Parteivorstande die Einberufung einer Konferenz der Parteioorganisationen, um der fortschreitenden Zerrüttung der Partei vorzubeugen. (Gegen zwölf Stimmen angenommen.)

Die Konferenz der neutralen Sozialisten im Haag.

Wie bereits berichtet, wird die Konferenz der neutralen Sozialisten am 31. Juli und den darauffolgenden Tagen im Haag stattfinden. Seit der letzten Mitteilung wurden einige Änderungen bei der Zusammenstellung der Abordnungen vorgenommen. Spanien wird nicht durch Pablo Iglesias vertreten sein, da dieser bettlägerig ist. Statt seiner werden zwei neue Mitglieder des Internationalen Bureaus, nämlich Besteiro und Verdes Montenegro, erscheinen. Der erstere ist Professor der Philosophie an der Universität Madrid, letzterer Lehrer für Physiologie am Kgl. Museum in Madrid. Die spanisch sprechenden Delegierten werden noch vermehrt durch das Mitglied des argentinischen Parlaments Repetto, der zugleich Professor an der Universität in Buenos Aires ist. Von Norwegen wird noch die Ankunft des Präsidenten des Gewerkschaftsbundes, Ole Vian, gemeldet. Der andere Abgeordnete, Bibnes, ist leitender Redakteur des „Sozialdemokraten“. Die Abordnungen sind nun folgendermaßen zusammengesetzt: Luxemburg: Dr. Knauff, Spanien: Besteiro und Verdes Montenegro, Schweden: Stanting, Dänemark: Stanting, Holland: Trossier, von Kol und Albarra, Schweiz: Grimm, die Vereinigten Staaten von Nordamerika: Hillquit oder Berger, Argentinien: Dr. Repetto, Norwegen: Ole Vian und Bibnes.

Dietrich †.

Im Alter von 69 Jahren starb in Stuttgart Genosse Dietrich, einer der Mitbegründer des Buchbinderverbandes, dessen Vorsitz er bis zur Verlegung des Verbandssitzes von Stuttgart nach Berlin führte. Früher hat Dietrich im Wahlkreise Ulm wiederholt bei den Reichstagswahlen kandidiert, seit 1906 gehörte er, erst als Proporzvertreter des Redar- und Jagdkreises, später als Abgeordneter für Heidenheim, dem württembergischen Landtag an. Lange Jahre vertrat der Verstorbene die Partei auch im Stuttgarter Gemeinderat. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

19. Juli. Randelbinder, Therese, Dienstmädchen, ledig, 23 J., Kaiserstraße 60.
20. Reimer, Amalie, geb. Scherer, Witwe, 32 J., Prohmstraße 3.
21. Cullmann, Elisabeth, 4 M., Wollgangstraße 11a.
21. Steinbrenner, Otto, Schneider, verh., 36 J., Prohmstraße 3.
21. Eich, Anna Maria, 3 J., Schwalbacher Straße 13.
21. Rinkel, Johanne Friederike, geb. Conrad, Witwe, 68 Jahre, Fischerheimer Landstraße 122.
21. Otter, Rosa, Privatiers, ledig, 38 J., Borgellonbühlstraße 15.
21. Sänger, Luise, geb. Breitenfeld, Witwe, 72 J., Burgstraße 27.
22. Schumann, Karl, Handlungsgehilfe, ledig, 19 Jahre, Riblungstraße 37/41.
22. Günther, Julius Hermann, Architekt, verh., 52 Jahre, Oeder Weg 128.
22. Doderer, Otto Peter Reinhard Joseph, Postsekretär, verh., 52 Jahre, Bogelsbergstraße 9.
22. Rohm, Hermann, Privatier, verh., 69 J., Sandweg 3.
22. Hohl, Otto Friedrich Martin, Kaufmann, verh., 52 Jahre, Lehnstraße 10.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

9. März 1916. Kraas, Christian, Unteroffizier, Bauschlosser, ledig, 29 J., letzte Wohnung Algenstraße 10.
10. Juni. Eid, Karl Robert, Gefeiter, Gärtner, ledig, 24 J., letzte Wohnung Riederbergweg 161.
18. Beder, Philipp, Gefeiter, Fabrikarbeiter, verh., 31 Jahre, letzte Wohnung Riederbergstraße 34.
10. Juli. Eggers, Bernhard Ludwig, Landkutschmann, Friseur, verh., 38 J., letzte Wohnung Herderstraße 41.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Montag, 24. Juli: Geschlossen.
Dienstag, 25. Juli: 7 1/2 Uhr: „Zu ebener Erde und erster Stod“. 34. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Kleine Pr.

- Mittwoch, 26. Juli: 7 1/2 Uhr: „Kausch“. 34. Vorstell. im Mittwoch-Abonn. Kleine Pr.
Donnerstag, 27. Juli: Geschlossen.
Freitag, 28. Juli: Geschlossen.
Samstag, 29. Juli: 7 1/2 Uhr (Neu einstudiert): „Die Siebzehnjährigen“. Schauspiel in 4 Akten von Max Dreher. 33. Vorstell. im Samstag-Abonn. Kleine Pr.
Sonntag, 30. Juli: 7 1/2 Uhr (Neu einstudiert): „Al-Frankfurt“. Lustspiel in 7 Bildern von Adolf Stölke. Auf. Abonn. Kleine Pr.
Montag, 31. Juli: 7 1/2 Uhr: „Kausch“. 34. Vorstell. im Montag-Abonn. Kleine Pr.
Dienstag, 1. Aug.: 7 1/2 Uhr: „Die Siebzehnjährigen“. 35. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Kleine Pr.
Mittwoch, 2. Aug.: 7 1/2 Uhr: „Das Wintermärchen“. 35. Vorstell. im Mittwoch-Abonn. Kleine Pr.

Opernhaus geschlossen.

Neues Theater.

- Montag, 24. Juli: 8 Uhr: „Filmzauber“. Gew. Pr.
Dienstag, 25. Juli: 8 Uhr: „Filmzauber“. Gew. Pr.
Mittwoch, 26. Juli: 8 Uhr: „Filmzauber“. Gew. Pr.
Donnerstag, 27. Juli: 8 Uhr: „Filmzauber“. Gew. Pr.
Freitag, 28. Juli: 8 Uhr (Zum ersten Male): „Der selige Balduin“. Pöffe mit Gesang in 3 Akten von Erich Urban und Wilhelm. Musik von Walter Kollo. Gew. Pr.
Samstag, 29. Juli: 8 Uhr: „Der selige Balduin“. Gew. Pr.
Sonntag, 30. Juli: 8 1/2 Uhr: „Pension Schöller“. Bes. erm. Pr. — 8 Uhr: „Der selige Balduin“. Gew. Pr.

Schumann-Theater
Heute 8 1/2 Uhr: „Die schöne Helena“. 1091

HANSA 670
GROSS-FRANKFURT

Anfang 8.30 **SPEZIALITÄTEN-THEATER** Einlass 7
Tribü, das mnemotechn. Rätsel Erna Koschel, bek. Parod.
Op. Bauer, Humor, u. Stegreid. 2 Holborns, Reifekünstler
Hermes-Trio, humor-akrob. Akt. Ollaka, Sand- u. Rauchmal.
Murgit u. Lenen Frisch gestrichen. Papi Neuvor, Sellenblasen
Vulpius-Beckenhaimer, Duette 2 Onres, Radsp. a. Strande
Londe u. Tilli, Leller-Gleichgewichtschneulen.
Lage 1.75, Res. Pl. 1.20, Best. 0.65 u. Militär wochent. halben Eintritt
KÜNSTLER-BREITL Leitung: Wilhelm Schöff
Kaffeehaus Künstler-Konzert Kaffeegarten

Wer sparen will bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, **Färberei Gebr. Röver**
Herren- u. Kinder-Kleiderchem reinigen od. umfärben. Läden u. Anzuhause in Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Bad Hamburg, Hanau, Darmstadt, Höchst a. M.
Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.

Feuerschmied
bei hohem Lohn sofort gerndt.
Frankfurter Karosseriwerk,
1064 Reibhuderstraße 57/59.

Säcke
alle Sorten, auch gerissene, sowie
Packleinen
kauft zu hohen Preisen 1061
Emil Silberfaden
Mainzer Landstraße 114.

Herren- und Damenstoffe
Knabenstoffe — Reste 1001
J. Langenbach Nachf.
21 Reineckstrasse 21.

Bertha von Suttner
Die Waffen nieder!
Gebunden M. 2.—
Auswärts Porto 20 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme

Sozialdemokratischer Verein Frankfurt a. M.
Dienstag den 25. Juli 1916, abends präzis halb 9 Uhr,
im Saale „Zur Börse“, Am Börseplatz

Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
Reichstag und Krieg.
Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Ph. Scheidemann (Berlin).
Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.
Diejenigen Mitglieder, deren Buch sich auf dem Parteibureau befindet, bekommen auf dem Bureau einen Ausweis zum Besuch der Versammlung.
Weibliche Mitglieder, deren Männer eingezogen sind, müssen ihre Bücher zur Abstempelung auf das Parteibureau bringen.

1041 **Der Vorstand.**

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Gewerkschaftshaus
Am Schwimmbad 3/10, Stoltzestr. 13/15
hält sich Freunden und Gönnern bestens empfohlen.
Guter bürgerl. Mittagstisch, reichhaltige Frühstücke- u. Abendkarte
Kaffee und Kaffeegebäck. 02101
Angenehme Aufenthaltsräume — Billard.
Die antiliche Verlustliste liegt aus.

Die Glocke
Sozialistische Wochenschrift. Herausgeber: Parvus
16. Heft. II. Jahrgang.

Inhalt:
Konrad Haensch: Die Theorie unserer Praxis. — Hermann Wendel: Ein Mittler zwischen Frankreich und Deutschland. — Wilhelm Häagen: Die gemeindliche, aber kapitalistisch unvorteilhafte Volksfürsorge. — Franz Diederich: Kriegsbahnhof. — Glossen: Der ewige Friede. — Von minderjähriger Frauenarbeit. — Der Sibirier. — Die Woche. — Aus unserer Sammelmappe.

Jedes Heft 20 Pfg. Vierteljährlich Mk. 2.50.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten.
Einbanddecken für den I. Jahrgang in Leinen 60 Pfg.; durch den Buch- oder vom Verlag zuzügl. 10 Pfg. Porto.

Probenummern kostenfrei vom
Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H.
München. Altheimerack 19.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. Main
Großer Hirschgraben 17

Sozialdemokratie und nationale Verteidigung
Herausgegeben vom
Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.
Preis 75 Pfennig :: Vereinsausgabe 40 Pfennig
Inhalt: Was wir immer betont haben. — Wie war es im Jahre 1870? — Die Meinung von Friedrich Engels. — Wie urteilte Wilhelm Liebknecht? — Auer und Vollmar. — Und nun August Bebel. — Die Meinung anderer Parteiführer. — Aus den Wahlhandbüchern der Partei. — Was sagt das Erfurter Programm? — Was sagt die sozialistische Wissenschaft? — Im Urteile der Internationale.

Gestern verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und Neffe

Herr Johann Seib
Heizer
im Alter von 43 Jahren. 1096
Frankfurt a. M. (Hainerweg 11), Cassel, Urberach, den 24. Juli 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.
I. d. N.: Frau Katharina Seib, geb. Wiegand.
Die Beerdigung findet statt: Mittwoch den 26. Juli, vormittags 8 1/2 Uhr, von der Trauerhalle des Sachsenhäuser Friedhofs aus.